

Studien zu Jakob Michael Reinhold Lenz



Martin Rector

Studien zu
Jakob Michael Reinhold Lenz

Herausgegeben von
Tanja van Hoorn

Wehrhahn Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2024
Wehrhahn Verlag
www.wehrhahn-verlag.de
Satz und Gestaltung: Wehrhahn Verlag
Druck und Bindung: Azymut, Warschau

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Europe
© by Wehrhahn Verlag, Hannover
ISBN 978-3-98859-080-0

Inhalt

Vorbemerkung der Herausgeberin	7
Martin Rector: Studien zu Jakob Michael Reinhold Lenz	
1. La Mettrie und die Folgen. Zur Ambivalenz der Maschinen-Metapher bei Jakob Michael Reinhold Lenz	11
2. Götterblick und menschlicher Standpunkt. J. M. R. Lenz' Komödie <i>Der neue Menoza</i> als Inszenierung eines Wahrnehmungsproblems	30
3. Grabbe von Lenz her zu verstehen	57
4. Anschauendes Denken. Zur Form von Lenz' <i>Anmerkungen übers Theater</i>	76
5. Sieben Thesen zum Problem des Handelns bei Jakob Lenz	90
6. Zur moralischen Kritik des Autonomie-Ideals. Jakob Lenz' Erzählung <i>Zerbin oder die neuere Philosophie</i>	110
7. Optische Metaphorik und theologischer Sinn in Lenz' Poesie-Auffassung	125
8. Ästhetische Liebesverzichtserklärung. Jakob Lenz' Dramenfragmente <i>Catharina von Siena</i>	147

9. Lenz und Lessing. Diskontinuitäten der Dramentheorie	158
10. Zur Anthropologie von Jakob Michael Reinhold Lenz	181
11. Der gescheiterte Lebensplan. Anmerkungen zu Jakob Michael Reinhold Lenz	191
12. Gepeinigtes Plädoyer für die Gottesgabe Sexualität. Jacob Michael Reinhold Lenz' Gedicht <i>Der verlorne Augenblick Die verlorne Seligkeit.</i> <i>Eine Predigt über den Text: die Malzeit war bereitet,</i> <i>aber die Gäste waren ihrer nicht werth</i>	206
13. Strategien der Triebregulierung in Jacob Michael Reinhold Lenz' Komödie <i>Der Hofmeister oder Vorteile der Privaterziehung</i>	224
14. Jakob Michael Reinhold Lenz' Theoretische Schriften	251

Anhang

Literaturverzeichnis	339
Personenregister	359
Werkregister	360
Verzeichnis der Erstdrucke	363

Vorbemerkung der Herausgeberin

Martin Rector widmete sich über einen Zeitraum von knapp dreißig Jahren mit besonderer Emphase dem dichterischen und theoretischen Werk von Jakob Michael Reinhold Lenz (1751–1792). Insgesamt liegen 14 Studien vor – zentrale Wegmarken der Lenz-Forschung.

Der vorliegende Band versammelt diese Beiträge im Rahmen einer Festschrift zum 80. Geburtstag des Verfassers. Einige Texte erschienen an prominenten Orten und sind nach wie vor gut greifbar; andere, ältere, wurden teilweise entlegen in heute vergriffenen Büchern publiziert. Die Zusammenführung dieser Studien lässt Querverbindungen aufscheinen, zeigt, wie Themen weiterentwickelt und Gedanken fortgeführt wurden. Vor allem aber lädt sie dazu ein, den durchweg präzise am Wortlaut argumentierenden Lenz-Lektüren eines Philologen zu folgen, für den eine eigene Idee erst dann zu einer überzeugenden wird, wenn sie auch sprachlich genau und klangvoll zur Darstellung gebracht ist. Den Schluss- und vielleicht auch Höhepunkt des vorliegenden Buches bildet der für das *J. M. R. Lenz-Handbuch* (2017) verfasste Beitrag *Theoretische Schriften*, der erstmals systematisch das Feld der theologischen, anthropologischen und ästhetischen Schriften von Lenz sondiert.

Der Sammelband präsentiert die Texte in chronologischer Folge, inhaltlich unverändert und unter Beibehaltung der individuellen Orthographie (lediglich offensichtliche Versehen wurden stillschweigend korrigiert). Im Rahmen einer redaktionellen Bearbeitung wurde die Zitierweise vereinheitlicht, es wurden die Aufsätze durch Register erschlossen und die zitierten Lenz-Ausgaben, Quellen und Forschungsbeiträge in einem Literaturverzeichnis zusammengeführt. Fehler, die im Zuge dieser Redaktion wohlmöglichst neu hinzugekommen sind, fallen in meine Verantwortung. Ein großer Dank geht an Lina Kempchen für ihre geduldige, zuverlässige und flexible Mithilfe bei der Erstellung des Manuskripts.

Studien zu
Jakob Michael Reinhold Lenz

La Mettrie und die Folgen

Zur Ambivalenz der Maschinen-Metapher
bei Jakob Michael Reinhold Lenz

I

Irgendwann im Jahre 1774, auf dem Höhepunkt des Sturm und Drang, versucht der 23-jährige Jakob Michael Reinhold Lenz, der eben mit den Stücken *Der Hofmeister* und *Der neue Menoza* einiges Aufsehen erregt hat, in Straßburg eine Aufführung von Goethes im Vorjahr erschienenem *Götz von Berlichingen* zu arrangieren. Er trifft jedoch auf den Widerstand eines Publikums, das an ein Theater à la française gewöhnt ist. Deshalb entwirft Lenz eine schriftliche Begründung seines Vorschlags, die weniger auf eine Rezension des Stückes hinausläuft als auf den Nachweis der Nützlichkeit, ja Notwendigkeit seiner Aufführung. Dieser Text, der zu Lenz' Lebzeiten nicht veröffentlicht wurde, beginnt, ganz unvermittelt, mit folgenden Sätzen:

Wir werden geboren – unsere Eltern geben uns Brot und Kleid – unsere Lehrer drücken in unser Hirn Worte, Sprachen, Wissenschaften, – irgendein artiges Mädchen drückt in unser Herz den Wunsch es eigen zu besitzen, es in unsere Arme als unser Eigentum zu schließen, wenn sich nicht gar ein tierisch Bedürfnis mit hineinmischt – es entsteht eine Lücke in der Republik wo wir hineinpassen – unsere Freunde, Verwandte, Gönner setzen an und stoßen uns glücklich hinein – wir drehen uns eine Zeitlang in diesem Platz herum wie die andern Räder und stoßen und treiben – bis wir wenns noch so ordentlich geht abgestumpft sind und zuletzt wieder einem neuen Rade Platz machen müssen – das ist, meine Herren! ohne Ruhm zu melden unsere Biographie – und was bleibt nun der Mensch noch anders als eine vorzüglichkünstliche kleine Maschine, die in die große Maschine, die wir Welt, Weltbegebenheiten, Weltläufe nennen besser oder schlimmer hineinpaßt. Kein Wunder, daß die Philosophen so philosophieren, wenn die Menschen so leben. Aber heißt das gelebt? heißt das seine Existenz gefühlt, seine selbständige Existenz, den Funken von Gott?¹

- 1 Jakob Michael Reinhold Lenz: *Über Götz von Berlichingen*. In: Ders.: *Werke und Briefe* in drei Bänden. Hg. von Sigrd Damm. Leipzig 1987. Lizenzausgabe: München u. Wien 1987. Bd. 2, S. 637–641, hier 637f. – Die Werke und Briefe von Lenz werden im Folgenden nach dieser Ausgabe zitiert; Nachweise mit der Sigle WuB und römischer Band- sowie arabischer Seitenzahl.

Eine solche »selbständige Existenz« aber, so schlägt Lenz den Bogen zu seinem Vorhaben, ein solcher Mann, der sich nicht habe »zum Ball anderer« machen lassen, begegne uns in Goethes Götze. Dieser Götze habe »seine Bestimmung erfüllt«, und er erinnere auch uns daran, dass »handeln, handeln die Seele der Welt« sei, dass wir »Freiheit um uns her« bräuchten und »Platz zu handeln«, dass auch wir uns vorbereiten müssten auf die Rolle, die wir »auf dem großen Theater der Welt« zu spielen hätten. »Was könnte [daher]«, so fährt er fort, »eine schönere Vorübung zu diesem großen Schauspiel des Lebens sein, als wenn wir da uns itzt noch Hände und Füße gebunden sind, in einem oder andern Zimmer unsern Götze von Berlichingen, den einer aus unsern Mitteln geschrieben, eine große Idee – aufzuführen versuchten.«² Und dann imaginiert Lenz eine improvisierte Privataufführung, ohne Dekoration, ohne Publikum: die Akteure bereiten sich, die Theaterrollen spielend, auf die Übernahme jener Lebensrolle vor, die ihnen die Wirklichkeit noch vorenthält, die aber ihre wahre Bestimmung ist – denn der Mensch, so Lenz an einer anderen Stelle, ist »die erste Sprosse auf der Leiter der freihandelnden selbstständigen Geschöpfe«.³

Dass Lenz mit diesem »Projekt«, wie er es nennt, verblüffend nahe an moderne Konzeptionen von Lehrstückpraxis und Theaterpädagogik heranreicht, sei nur am Rande vermerkt. Was das Inhaltliche betrifft, kontrastiert er hier zwei Reaktionsmöglichkeiten auf die, wie er es sieht, miserable Lage des Individuums in der zeitgenössischen Gesellschaft, auf die Situationen eines Menschen nämlich, der noch nicht zu sich selbst kommen kann, dem »itzt noch Hände und Füße gebunden sind«. Auf der einen Seite steht die Poesie; sie protestiert gegen diese Erniedrigung des Menschen durch den Entwurf einer idealen Gegenfigur, des autonomen und souveränen Subjekts. Das ist das ästhetische und weltanschauliche Programm des Sturm und Drang. Auf der anderen Seite steht eine Philosophie; sie beschreibt die Verhältnisse, wie sie sind und schreibt sie fest, indem sie sie als notwendige Folge einer universalen Gesetzmäßigkeit enthüllt. Das ist die Weltanschauung des französischen Materialismus. Lenz kontrastiert hier also nicht nur Dichtung und Philosophie, sondern darin auch zwei gegensätzliche anthropologische Modelle: hier das idealistische Postulat einer Subjekt-Autonomie, dort die materialistische Diagnose einer Subjekt-Determination. Auf welcher Seite er selber steht, scheint unmittelbar klar zu sein. Nicht nur die biografischen

2 Lenz: Über Götze von Berlichingen. In: WuB II, 638, 640.

3 Lenz: Anmerkungen übers Theater. In: WuB II, 641–671, hier 645.

Konstellationen sprechen für sich, auch der Text selber ist schlechterdings nicht anders lesbar denn als rückhaltlose Hommage an Goethes Drama. Schließlich: warum sollte er es aufführen wollen, wenn er nicht mit ihm übereinstimmte?

Dennoch beginnen gerade hier die Zweifel, denn Lenz ist nicht nur Kritiker, sondern auch selber Dramatiker, und die beiden Stücke, die er soeben veröffentlicht hat, folgen dem gefeierten Vorbild allenfalls in der shakespeareisierenden Dramaturgie;⁴ in der Anthropologie aber, in der Gestaltung des Verhältnisses von Autonomie und Determination des Subjekts, ist kaum ein größerer Gegensatz denkbar als der zwischen dem Selbsthelfer Götz und Selbstverstümmler Hofmeister Läufer. Während Goethe den großen vorbildhaften Charakter modelliert, um ihn als vollendeten und entfaltenen tragisch scheitern zu lassen an den Verhältnissen, die ihn noch nicht vertragen, lässt es Lenz gar nicht erst zur tragischen Kollision kommen: sein Hofmeister Läufer hat nie die Chance, sich »Platz zum Handeln« zu verschaffen, er ist von Anfang an und bleibt bis zum Schluss abhängig und fremdbestimmt von einem Räderwerk sozialer und psychischer Determination, gegen das er eine Zeit lang ohnmächtig aufbegehrt, um sich schließlich durch Selbstkastration als widerstandslos funktionierendes Rädchen darein zu fügen – und um so, anders als Götz, auch das Ende des Stückes zu überleben.⁵

Wie nun also? Glaubt Lenz an die erziehende und verändernde Macht der Poesie, wie er sie in seinem *Götz*-Projekt beschwört – und wenn ja, warum setzt er dann nicht selbst auf dieses Programm? Oder folgt er doch den Philosophen, die alle Utopie verabschieden und illusionslose Einsicht in mechanische Notwendigkeiten fordern – und wenn ja, welchen Sinn hat dann seine emphatische Verteidigung des Götz?

Hier tritt ein tiefgreifender Widerspruch zutage, der Lenzens ganzes Denken und Schaffen bestimmt und den man, statt vermeintlich richtige und falsche Zerfallshälften gegeneinander aufzurechnen, als Bruch, als Ambivalenz erkennen und verstehen muss. Meine These ist also, dass Lenz dem System jener Philosophen, die den Menschen als kleine Maschine in der großen Weltmaschine beschreiben, mit einer Ambivalenz aus Beklemmung und Faszination begegnet,

4 Vgl. die grundlegende Untersuchung von Eva Maria Inbar: *Shakespeare in Deutschland: Der Fall Lenz*. Tübingen 1982, bes. S. 177ff.

5 Lenz: *Der Hofmeister oder Vorteile der Privaterziehung. Eine Komödie*. In: WuB I, 41–123. Vgl. die Interpretation von Gert Mattenklott: *Melancholie im Drama des Sturm und Drang*. Stuttgart 1968, S. 122–168; vgl. auch Andreas Huyssen: *Drama des Sturm und Drang. Kommentar zu einer Epoche*. München 1980, S. 157–173; Walter Hinderer: *Über deutsche Literatur und Rede*. München 1981, S. 66–94.

und dass, um bei den Beispielen zu bleiben, die *Götz*-Hommage auf der einen und der *Hofmeister* auf der anderen Seite nur zwei gleichermaßen verzweifelte und vergebliche Versuche darstellen, dieser als schmerzhaft empfundenen Ambivalenz zu entkommen. Beiden Texten bleiben ja die Spuren des versuchsweise unterdrückten Anderen eingeschrieben: dem *Götz*-Lob die sinnlich suggestiv ausgemalte Maschinen-Metapher am Anfang, dem *Hofmeister* der ungebrochene Aufklärungs-Optimismus des Geheimen Rats.⁶

Lenz kann diese seine innere Antinomie deshalb nicht auflösen und versöhnen, weil er auf die Herausforderung der materialistischen Philosophen nicht mit einem ähnlich geschlossenen und eindeutigen System antworten kann. Als Moralphilosoph, der er immer auch ist,⁷ bleibt er ganz im Banne der Theologie und der Leibnizschen Metaphysik und kann daher den konsequenten Determinismus nicht akzeptieren. Als Künstler aber steht er auf dem erkenntnistheoretischen Boden des Empirismus und Sensualismus und ist als solcher immer wieder empfänglich für den unbestechlichen Wirklichkeitsblick der Materialisten.

II

Dass es die konsequenten Materialisten der französischen Aufklärungsphilosophie sind, die Lenz apostrophiert, das zeigt die sehr genau gesetzte Verwendung der Maschinenmetapher. Deren eine anthropologische Bedeutungsvariante, die Bestimmung des Menschen als »kleine Maschine« spielt direkt auf die erste, umstrittenste, aber auch populärste Programmschrift des französischen Materialismus an, auf Julien Offray de La Mettries 1747 erschienenes Buch *L'homme ma-*

6 Vgl. besonders die Szene II/1.

7 Ein in der Lenz-Forschung notorisch vernachlässigter Tatbestand. Die einschlägige Darstellung von Ottomar Rudolf: J. M. R. Lenz, Moralist und Aufklärer. Bad Homburg 1970, ist ohne philosophische und begriffliche Konsistenz und zudem in vielen Passagen fast ein Plagiat von Heinz Kindermann: Lenz und die Deutsche Romantik. Wien 1925, der seinerseits allzu befangen bleibt in einer geistesgeschichtlichen Prä-Romantik-Deutung des Sturm und Drang. Auch die Darstellung von Werner Hermann Preuß: Selbstkastration oder Zeugung neuer Kreatur? Zum Problem der moralischen Freiheit in Leben und Werk von J. M. R. Lenz. Bonn 1983, hält mit den wenigen Bemerkungen S. 12–21 nicht, was der Untertitel verspricht. Umso bedauerlicher ist es, dass auch Hans-Gerd Winter in seinem jüngst erschienenen Realienband diesem Problem nur eine unzureichende summarische Passage von einer knappen Seite widmet (vgl. Hans-Gerd Winter: J. M. R. Lenz. Stuttgart 1987, S. 42f.).

chine.⁸ Die zweite, kosmologisch-naturphilosophische Bedeutungsvariante, die Bestimmung der Natur und der Weltläufe als »große Maschine« rekurriert nicht minder offensichtlich auf die letzte, 1770 erschienene, systematische Zusammenfassung des Materialismus, auf Paul Thiry d'Holbachs *Système de la nature*.⁹

La Mettrie war, wie Friedrich Albert Lange 1866 schrieb, so etwas wie der notorische »Prügeljunge des französischen Materialismus im 18. Jahrhundert«.¹⁰ Das mag mit Biografischem zu tun haben, mit Berichten über die angeblich ausschweifende Lebensweise des erklärten Hedonisten und mit den Umständen seines frühen Todes. Er starb 1751, 42-jährig, in seinem Potsdamer Exil am Hofe Friedrichs des Großen nach dem reichlichen Verzehr einer Leberpastete, die vermutlich verdorben war.¹¹ Dass ausgerechnet La Mettrie, der Prediger der Wollust, an der Völlerei zugrunde gegangen und sich obendrein als Arzt, der er war, nicht einmal selbst hatte helfen können – das reizte zur Häme. Selbst Diderot hielt sich hier nicht zurück.¹² Umso mehr drosch, wem immer die ganze

- 8 Die erste deutsche Übersetzung von Adolf Ritter *Der Mensch eine Maschine* erschien 1875 in Leipzig. Eine gut kommentierte und eingeleitete Übersetzung von Max Brahn folgte 1909 als Bd. 68 von *Meiners Philosophischer Bibliothek* in Leipzig. 1965 brachte der Leipziger Reclam-Verlag eine zweisprachige Ausgabe mit einer Übersetzung von Theodor Lücke heraus (2. Aufl. 1984). Die bisher letzte Übersetzung, nach der im Folgenden zitiert wird, stammt von Bernd A. Laska, Julien Offray de La Mettrie: *Der Mensch als Maschine*. Übers. und mit einem Essay von Bernd A. Laska. Nürnberg 1985. – Die am besten kommentierte französische Ausgabe bleibt: La Mettrie's *L'Homme Machine*. A Study in the Origins of an Idea. Critical Edition with an Introductory Monography and Notes by Aram Vartanian. Princeton/New Jersey 1960.
- 9 Das Buch erschien zuerst in London in zwei Bänden unter dem Pseudonym »Mirabaud« mit dem vollständigen Titel *Système de la Nature ou Les lois du monde physique et du monde moral*. Die maßgebliche Ausgabe von Yvon Belaval mit Anmerkungen und Verbesserungen von Denis Diderot (2 Bde., Paris 1821) ist als Reprint (Hildesheim 1966) neu erschienen. Im Folgenden wird zitiert nach der besten deutschen Übersetzung von Fritz-Georg Voigt (Berlin u. Weimar 1960, Lizenzausgabe Frankfurt a.M. 1978).
- 10 Friedrich Albert Lange: *Geschichte des Materialismus* (1866). Neu hg. und eingeleitet von Alfred Schmidt. 2 Bde. Frankfurt a.M. 1974. Bd. 1, S. 344.
- 11 Zur Biografie La Mettries vgl. bes. Emil Du Bois-Reymond: *La Mettrie* (1875). In: Ders.: *Vorträge über Philosophie und Gesellschaft*. Hg. von S. Wollgast. Hamburg 1974, S. 79–103 u. S. 257–266, sowie Johann Poritzky: *J. O. de La Mettrie, sein Leben und seine Werke*. Berlin 1900. – Zu den Umständen seines Todes vgl. Martin Fontius: *Der Tod eines »philosophe«*. Unbekannte Nachrufe auf La Mettrie. In: *Beiträge zur Romanischen Philologie* 6 (1967), S. 5–28 u. S. 226–251.
- 12 In seinem *Essai sur les règnes de Claude et de Neron et sur la vie et des écrits de Sénèque pour servir d'introduction à la lecture de ce philosophe* (1778–1782) grenzte sich Diderot scharf von La Mettries *Anti-Sénèque ou le discours sur le bonheur* (1750) ab und wurde am Ende persönlich: »La Mettrie, sittenlos und schamlos, ein Narr und ein Schmeichler, war wie geschaffen für das Hofleben und die Gunst der Großen. Er ist so gestorben, wie er sterben mußte:

Richtung nicht passte, mit Vorliebe auf La Mettrie ein – zumal auch das knapp siebzigseitige, ebenso einfache wie radikale, gemeinverständlich und anschaulich geschriebene Pamphlet *L'homme machine* zum Streit geradezu aufforderte, ganz anders als die behäbig dickleibigen Wälzer seiner Gesinnungsgenossen Holbach und Helvétius.¹³

Allerdings muss man sich klarmachen, dass La Mettries programmatischer Titel *Der Mensch – eine Maschine* bei den Zeitgenossen ganz andere Assoziationen ausgelöst haben dürfte als bei uns heute. Die Ängste, ausgerechnet, beherrscht und ersetzt werden zu können, die uns angesichts von Datenbanken, Industrierobotern und Gen-Technologie beschleichen, das Schaudern über die Amalgamierung von organischer Wärme und technischer Kälte, das allein der Terminus Maschine in diesem Kontext evoziert, die Reduktion alles Lebendigen auf eine seelenlose Mechanik – all dies hat dem durchschnittlich gebildeten Bürger des 18. Jahrhunderts weniger hart zugesetzt als uns heute. Denn wir befinden uns hier noch vor der Schwelle zum sogenannten Maschinen-Zeitalter. Eine Maschine im modernen Verständnis, also eine Konstruktion zur mechanischen Weiterleitung und Umsetzung von Energie, zur Verrichtung von Arbeit, dürften La Mettrie und seine Zeitgenossen wenn überhaupt nur als Kuriosität bestaunt haben (die erste Dampfmaschine wurde 1765, der erste mechanische Webstuhl 1784 konstruiert) – zur Signatur der heraufziehenden Industriegesellschaft mit ihren tiefgreifenden Veränderungen in Wahrnehmung und Bewusstsein der Menschen jedenfalls wurden die Maschinen erst nach der Jahrhundertwende. Im 18. Jahrhundert meinte der Begriff Maschine anderes: entweder, im eher schwindenden ursprünglichen Sinne, eine handwerkliche Hebel-Vorrichtung oder, im

als Opfer seiner Unmäßigkeit und seiner Torheit« (zit. nach der deutschen Übersetzung von Theodor Lücke in Denis Diderot: Philosophische Schriften. Hg. von Theodor Lücke. 2 Bde. Berlin u. Weimar 1961. Bd. 2, S. 429).

- 13 In einem ironisch-polemischen Vorwort hatte La Mettrie seine Schrift *L'homme machine* dem an der Universität Göttingen lehrenden Naturwissenschaftler und Schriftsteller Albrecht von Haller gewidmet, der wie er Schüler des holländischen Mediziners Boerhaave, aber streng anti-materialistisch orientiert war. Zur Fehde zwischen La Mettrie und Haller sowie zu den zeitgenössischen Polemiken gegen La Mettrie vgl. Ernst Bergemann: Die Satiren des Herrn Maschine. Ein Beitrag zur Philosophie- und Kulturgeschichte des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1913. – Über die intensive und relativ sachliche Rezeption La Mettries an der Göttinger Universität informiert Peter Eckhard Knabe: Die Rezeption der französischen Aufklärung in den *Göttingischen Gelehrten Anzeigen* (1739–1779). Frankfurt a.M. 1978, S. 121–149.

Personenregister

- Abbé Dubos 135
Adorno, Theodor W. 53
Albrecht, Wolfgang 252
Aristophanes 254, 319, 323, 324
Aristoteles 32, 39, 44, 51, 59, 78, 85–87,
91, 104–107, 132, 139, 158–164, 166–
168, 170–173, 254, 291–297, 301
Augustinus 93, 256, 261, 264, 272, 281
Batteux, Charles 40, 296
Baumgarten, Alexander Gottlieb 83, 127,
270, 271
Baumgarten, Siegmund Jacob 270, 271
Bayle, Pierre 272, 273
Benjamin, Walter 52, 58, 61, 72, 73
Bertram, Mathias 209, 215
Bertuch, Friedrich Justin 332
Birgitta von Schweden 150
Blei, Franz 149, 181, 206, 251–253, 255,
256, 274, 275, 282, 298, 333, 334
Boie, Heinrich Christian 111, 319, 321
Brecht, Bertolt 28–30, 58–60, 64, 72–74,
101, 108, 158
Breu, Johann Siegfried 331
Büchner, Georg 55–58, 60, 71, 73, 74, 123,
158
Bürger, Gottfried August 254, 313, 314
Buddha 267
Cäsar, Julius 297, 325
Carl Friedrich von Baden-Durlach 331
Catharina von Siena (bzw. Catharina Benin-
casa) 150–152
Campistron, Jean-Galbert de 164
Carbonnières, Louis Ramon de 330
Chantre, Jean-Claude 256
Chevrier, François Antoine de 164
Chodowiecki, Daniel Nikolaus 316
Claudius, Matthias 31, 256
Curtius, Michael Conrad 293
Damm, Sigrid 148, 149, 251–253, 274,
275, 292, 331, 333
Dante Alighieri 214, 307
Descartes, René 17, 18, 20, 25, 26, 97
Destouches, Philippe Néricault 164, 301
Diderot, Denis 15, 19–21, 28, 51, 136,
144, 166
Ducis, Jean-François 306
Dürrenmatt, Friedrich 302
Dumpf, Otto 148
Dwenger, Heinz 208, 215
Endter, Johann Andreas 261
Engels, Friedrich 19
Erasmus von Rotterdam 93, 273
Eschenburg, Johann Joachim 48, 49, 302,
303
Falbaire de Quingey, Charles-Georges Fe-
nouillot 305
Francke, August Hermann 94
Freye, Karl 148, 252
Friedrich, Theodor 76, 77, 159–161, 164,
291, 292
Friedrich der Große 21
Genton, Elisabeth 252
Gerstenberg, Heinrich Wilhelm von 83,
159, 297
Girard, René 33
Goethe, Johann Wolfgang 11–13, 31–33,
49, 57, 61, 76, 77, 104, 125, 148, 157,
159, 160, 171, 180, 191–193, 203–205,
207, 208, 213, 218, 224, 254, 260, 265,
291, 297, 298, 302, 308, 309, 314, 315,
317–319, 326, 329, 330
Grabbe, Christian Dietrich 55, 56, 57–75
Gregor VII. (Papst) 150
Häcker, Phöbe Annabel 258
Haffner, Isaak 331
Hamann, Johann Georg 77, 125, 137, 256
Harris, James 136
Haug, Hellmut 148, 149, 206, 251, 253,
275, 292, 331, 333
Hayer, Uwe 257, 258, 270

- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 72, 74
 Hein, Christoph 30
 Heine, Heinrich 27
 Heinrichsdorff, Paul 208, 215, 255
 Helvétius, Claude Adrien 16, 97, 120, 287
 Hempel, Brita 258
 Herder, Johann Gottfried 24, 77, 84, 87,
 105, 125, 135, 137, 138, 142, 159, 160,
 169, 170, 172, 176, 193, 252, 254, 256,
 284, 291, 297, 312–314, 329
 Hildegard von Bingen 150
 Hinck, Walter 33, 34
 Hinderer, Walter 240
 Hobbes, Thomas 97
 d'Holbach, Paul Thiry 15, 15, 19, 24, 97
 Hume, David 22, 88
 Johst, Hanns 59
 Kant, Immanuel 22, 171, 196–198, 255,
 258, 271, 272
 Karamsin, Nikolai 194
 Kasties, Bert 258
 Kaufmann, Ulrich 252
 Kayser, Wolfgang 48
 Kettembeil, Georg Ferdinand 70
 Kindermann, Heinz 149, 208, 213, 215,
 255
 Kipphardt, Heinar 30
 Klaue, Magnus 293
 Kleist, Barone Friedrich Georg und Ernst Ni-
 kolaus von 41, 198, 200, 201, 203, 326
 Kleist, Heinrich von 57
 Klingner, Friedrich Maximilian 33, 61, 131,
 132
 Klopstock, Friedrich Gottlieb 159, 169,
 177, 202, 283, 314, 325, 328, 333
 Klotz, Christian Adolph 313
 Klotz, Volker 52, 53
 Köpke, Rudolf 148, 149
 Krauß, Andrea 258
 La Mettrie, Julien Offray de 11, 14–16,
 18–21, 26, 97
 La Roche, Sophie von 44
 Lange, Friedrich Albert 15
 Langen, August 127, 130, 131, 140
 Lauer, Karin 253, 292
 Lavater, Johann Caspar 218, 314–319,
 Leibniz, Gottfried Wilhelm 14, 17, 22, 25,
 41–45, 54, 62, 63, 73, 82, 83, 95, 98,
 127, 183, 264, 272–274, 282, 294
 Lenin, Wladimir Iljitsch 69
 Lenz, Christian David (Vater) 43, 92,
 94, 99, 119, 120, 123, 124, 152, 153,
 195–205
 Lenz, Johann Christian (Bruder) 199, 200,
 283
 Lenz, Karl (Bruder) 193
 Lessing, Gotthold Ephraim 48, 51, 87,
 102, 106, 126, 131, 132, 134, 135, 144,
 158–180, 256, 292, 293, 296, 297, 308,
 317
 Lewy, Ernst 148, 149, 206
 Lichtenberg, Georg Christoph 254, 314,
 315, 316
 Locke, John 22
 Luther, Martin 93, 258, 261, 262, 264, 273,
 279
 Marx, Karl 19, 74
 Mayer, Hans 63, 112, 317
 Mendelssohn, Moses 163, 318
 Mercier, Louis-Sébastien 304, 306
 Michaelis, Johann David 283
 Molière 301
 Moritz, Karl Philipp 124
 Newton, Isaac 17
 Nicolai, Friedrich 31, 32, 163, 310, 311,
 319, 320, 328
 Nowikow, Nikolai 194
 Ott, Johann Michael 330
 Ovid 254, 325–327
 Pautler, Stefan 257, 258
 Pelagius 93
 Petrow, Alexander 194
 Pfeffel, Gottlieb Konrad 328
 Platon 58, 185, 267, 323
 Plautus 129, 159, 169, 193, 254, 261, 301,
 307, 308
 Pontoppidan, Erik 36, 38
 Pope, Alexander 196, 258, 259, 270, 275,
 303, 314
 Proust, Marcel 75
 Pythagoras 265
 Rector, Martin 257, 270

Verzeichnis der Erstdrucke

Martin Rectors Aufsätze zu Jakob Michael Reinhold Lenz

(mit Dank der Herausgeberin an die Verlage für die Genehmigung des Wiederabdrucks)

- La Mettrie und die Folgen. Zur Ambivalenz der Maschinen-Metapher bei Jakob Michael Reinhold Lenz. In: Willkommen und Abschied der Maschinen. Literatur und Technik – Bestandsaufnahme eines Themas. Hg. von Erhard Schütz unter Mitarbeit von Norbert Wehr. Essen 1988, S. 23–41.
- Götterblick und menschlicher Standpunkt. J. M. R. Lenz' Komödie *Der neue Menoza* als Inszenierung eines Wahrnehmungsproblems. In: Jahrbuch der Deutschen Schiller-Gesellschaft 33 (1989), S. 185–209.
[überarbeitete Fassung von:] Die Fremdheit des Eigenen. Wahrnehmungsperspektive und dramatische Form in J.M.R. Lenz' Komödie *Der neue Menoza*. In: Untersuchungen zur polnisch-deutschen Kulturkontrastivik. Hg. von Jan Papiór. Poznan 1992, S. 105–135.
- Grabbe von Lenz her zu verstehen. In: Grabbe und die Dramatiker seiner Zeit. Hg. von Detlev Kopp u. Michael Vogt. Tübingen 1990, S. 26–44.
- Anschauendes Denken. Zur Form von Lenz' *Anmerkungen übers Theater*. In: Lenz-Jahrbuch 1 (1991), S. 92–105.
- Sieben Thesen zum Problem des Handelns bei Jakob Lenz. In: Zeitschrift für Germanistik N.F. 2 (1992), S. 628–640.
[auch in englischer Übersetzung:] Seven Theses on the Problem of Action in Lenz. In: Space to Act. The Theatre of J. M. R. Lenz. Ed. by Alan Leidner and Helga Madland. Columbia, S. C. 1993, S. 60–76.
- Zur moralischen Kritik des Autonomie-Ideals. Jakob Lenz' Erzählung *Zerbin oder die neuere Philosophie*. In: »Unaufhörlich Lenz gelesen ...«. Studien zu Leben und Werk von J. M. R. Lenz. Hg. von Inge Stephan u. Hans-Gerd Winter. Stuttgart 1994, S. 294–308.
- Optische Metaphorik und theologischer Sinn in Lenz' Poesie-Auffassung. In: Jakob Michael Reinhold Lenz. Studien zum Gesamtwerk. Hg. von David Hill. Opladen 1994, S. 11–26.
- Ästhetische Liebesverzichtserklärung. Jakob Lenz' Dramenfragmente *Catharina von Siena*. In: »Ich aber werde dunkel sein«. Ein Buch zur Ausstellung Jakob Michael Reinhold Lenz. Hg. von Ulrich Kaufmann, Wolfgang Albrecht u. Helmut Stadeler. Jena 1996, S. 58–65.

- Lenz und Lessing. Diskontinuitäten der Dramentheorie. In: Lessing und die Literaturrevolten nach 1770. 37. Kamenzer Lessing-Tage 1998. Hg. von Dieter Fratzke u. Wolfgang Albrecht. Kamenz 1999, S. 53–81.
- Zur Anthropologie von Jakob Michael Reinhold Lenz. In: Literaturwissenschaft und politische Kultur. Für Eberhard Lämmert zum 75. Geburtstag. Hg. von Winfried Menninghaus u. Klaus R. Scherpe. Stuttgart u. Weimar 1999, S. 239–247.
- Der gescheiterte Lebensplan. Anmerkungen zu Jakob Michael Reinhold Lenz. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 30 (2000), S. 9–23.
- Gepeinigtes Plädoyer für die Gottesgabe Sexualität. Jacob Michael Reinhold Lenz' Gedicht *Der verlorne Augenblick Die verlorne Seligkeit. eine Predigt über den Text: die Malzeit war bereitet, aber die Gäste waren ihrer nicht werth*. In: Lenz-Jahrbuch 10/11 (2000/2001), S. 129–145.
- Strategien der Triebregulierung in Jacob Michael Reinhold Lenz' Komödie *Der Hofmeister oder Vorteile der Privaterziehung*. In: Der Deutschunterricht 61 (2009) H. 3, S. 52–67.
- [J. M. R. Lenz:] Theoretische Schriften. In: J. M. R. Lenz-Handbuch. Hg. von Julia Freytag, Inge Stephan u. Hans-Gerd Winter. Berlin 2017, S. 186–241.